

ADELINA DEBISOW (HRSG.)

**GESCHLECHTER-DRAMEN:
LITERARISCHE UND FILMISCHE
INSZENIERUNGEN VON 1800 BIS HEUTE**

GESCHLECHTER-DRAMEN

STUDIEN DER PADERBORNER KOMPARATISTIK

Herausgegeben von

Jörn Steigerwald und Claudia Öhlschläger

Bd. 2

2017

Universitätsbibliothek Paderborn

**GESCHLECHTER-DRAMEN:
LITERARISCHE UND FILMISCHE
INSZENIERUNGEN VON 1800 BIS HEUTE**

Herausgegeben von Adelina Debisow

2017

Universitätsbibliothek Paderborn

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn), Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper
(Paderborn), Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)

„Was haben die Männer vor uns voraus?“

Amazonenmotiv und Frauenaufstand in Karoline von Woltmanns *Mädchenkrieg*

Eine männliche Fiktion? Amazonen in der westlichen Kultur um 1800

Der Amazonenmythos bildet bereits seit der Antike die Grundlage für die ältesten, bekanntesten und auch radikalsten literarischen Gestaltungen des Kampfes zwischen den Geschlechtern. Amazonen bevölkern sowohl die griechische, germanische, slawische, indische sowie persische Mythologie und haben AutorInnen aus den unterschiedlichsten Epochen zu Neuinterpretationen inspiriert, was zeigt, wie sehr die Vorstellung der kämpferischen Frau eine quasi „universale – überregionale und überzeitliche – Denknöwendigkeit“¹ ist.

Obwohl unzählige Versionen dieses alten Mythos zirkulieren, kehren einige Leitmotive immer wieder.² Die Amazone wird erstens als eine bedrohliche Figur wahrgenommen, die entweder getötet oder gezähmt und in ‚weibliche Rollen‘ zurückgedrängt werden soll. Um der Bedrohung zu entgehen, wird der Amazonenstaat besiegt und die maskuline Kontrolle über die autonome, unkonventionelle Weiblichkeit wiederhergestellt. Zweitens erscheint die Amazone häufig als eine fast ‚übermenschliche Frau‘ von extremer Schönheit und Stärke, deren Überwindung im Kampf zur Glorifizierung des männlichen Helden beiträgt. In der Forschungsliteratur wird die Figur gemeinhin als Projektionsfläche diverser männlicher Wünsche und Ängste interpretiert. Wie Patrick Geary nachweist, spielen Amazonen außerdem in den Gründungsgeschichten unterschiedlicher Kulturen eine entscheidende Rolle.³ Der Sieg über das Amazonenvolk und die Vernichtung ihres Reiches sind unter anderem in griechischen und germanischen Mythen Vorzeichen für das Ende einer barbarischen Vorzeit und markieren den Anfang der demgegenüber gerecht erscheinenden patriarchalen Ordnung sowie der nationalen Geschichte. Amazonenfiguren fungieren somit seit jeher als ‚Others‘, deren Unterwerfung individuell-männliche oder allgemein-nationale Selbstdefinition ermöglicht. Obwohl die unterschiedlichen Bearbeitungen des Amazonenmotivs einflussreiche, unabhängige und talentierte Frauenfiguren hervorbringen und darüber hinaus zu den wenigen literarischen Visionen von Frauen „as makers of civilization: builders of cities, rulers of empires, leaders of armies“⁴ zählen, sind die misogynen Bedeutungen des Motivs unverkennbar.

¹ Renate Kroll: „Die Amazone zwischen Wunsch- und Schreckbild: Amazonomanie in der Frühen Neuzeit“, in: Klaus Garber, Jutta Held, Friedhelm Jürgensmeier, Friedhelm Krüger und Ute Széll (Hrsg.): *Erfahrung und Deutung von Krieg und Frieden: Religion – Geschlechter – Natur und Kultur*, München 2001, S. 521–537, hier: S. 522.

² Vgl. Abby Wettan Kleinbaum: „Amazon Dreams: Feminism and the Amazon Image“, in: *Minerva: Quarterly Report on Women and the Military*, Jg. 3 (1985), H. 1, o.S.; Helen Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast? The Woman Warrior in the German Imagination from the Renaissance to the Present*, Oxford 2010, S. 74–83; Kroll: „Zwischen Wunsch- und Schreckbild“, S. 521–529; Sarah Colvin und Helen Watanabe-O’Kelly: „Introduction“, in: dies. (Hrsg.): *Women and Death 2: Warlike Women in the German Literary and Cultural Imagination since 1500*, Rochester 2009, S. 1–14; Susanne Zantop: „Amazon“, in: Friederike Ursula Eigler und Susanne Kord (Hrsg.): *The Feminist Encyclopedia of German Literature*, Westport 1997, S. 12–14.

³ Vgl. Patrick J. Geary: *Women at the Beginning: Origin Myths from the Amazons to the Virgin Mary*, Princeton 2006, S. 26–42.

⁴ Kleinbaum: „Amazon Dreams“, o.S.

Die inhärente Ambivalenz des Amazonenparadigmas erreicht in Westeuropa um 1800 einen Höhepunkt, der bis weit ins 19. Jahrhundert reicht. Für diese Zeit lässt sich ein Wandel im Denken über die Geschlechter nachweisen. In unterschiedlichen philosophischen, pädagogischen, anthropologischen, biologischen und medizinischen Diskursen wurde versucht, den sogenannten weiblichen und männlichen ‚Geschlechtscharakter‘ voneinander abzugrenzen und zu definieren. Der Begriff ‚Geschlechtscharakter‘ wurde in der sozialhistorischen Forschung wesentlich von Karin Hausen geprägt und bezeichnet die Überzeugung, dass mit biologischen Geschlechterunterschieden psychologische Merkmale und Eigenschaften einhergehen.⁵ Für den deutschsprachigen geschlechterideologischen Diskurs um 1800 sind die Texte von Fichte, Kant, Humboldt und Hegel, die nach Ute Frevert zum „Kanon bürgerlicher Selbstverständigung“⁶ gehörten, beispielsweise von besonderer Bedeutung. Obwohl ihre theoretischen Entwürfe der bürgerlichen Gesellschaft sehr unterschiedlich sind, werden sie, der Argumentation Freverts zufolge, ohne Ausnahme von der Vorstellung zweier polar entgegengesetzter geschlechtsspezifischer Wirkungssphären durchzogen. Wiederholt wird die Frau auf ihre ‚natürliche Rolle‘ als Mutter, Ehefrau und Verwalterin des Hauses reduziert und ihre Untauglichkeit für die Bereiche des Staates und der Wirtschaft (ideo)logisch festgeschrieben.⁷ Sowohl Frevert als auch Hausen konkludieren, dass die Idee einer natürlich gegebenen Geschlechterdichotomie ein „elementares Ordnungsprinzip der bürgerlichen Gesellschaft“⁸ darstellt.

Ein Zeitpunkt, an dem das emanzipatorische sowie das misogynne Bedeutungspotenzial des Amazonenmotivs besonders deutlich hervortritt, ist die Französische Revolution. Obwohl die Frau von der politischen Praxis der Revolution ausgeschlossen war,⁹ spielte sie auf der Ebene der Repräsentation eine wesentliche Rolle.¹⁰ In der Ikonografie der jungen Republik wurden allegorische Frauenfiguren als Verkörperungen republikanischer Tugenden wie Freiheit und Egalität gefeiert. Auch Kriegsgöttinnen, Siegesheldinnen und andere amazonenhafte Figuren waren für die revolutionären Festlichkeiten und Rituale von zentraler Bedeutung. Marianne, Personifikation der Revolution, wurde während der radikalen Revolutionsjahre 1792 und 1793 zum Beispiel als kampfbegieriger, aggressiver Figur mit Lanze oder Stichwaffe dargestellt.¹¹ In scharfem Gegensatz zu diesem ‚Amazonenkult‘ steht jedoch das Schicksal der ‚realen Amazonen‘ der Revolution, die sich an der revolutionären Politik beteiligten oder sich für

⁵ Vgl. Karin Hausen: „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, in: Werner Conze (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, S. 363–393, hier: S. 363.

⁶ Ute Frevert: „Bürgerliche Meisterdenker und das Geschlechterverhältnis: Konzepte, Erfahrungen, Visionen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“, in: dies. (Hrsg.): *Bürgerinnen und Bürger: Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1988, S. 17–48, hier: S. 19.

⁷ Vgl. ebd., S. 30.

⁸ Ebd., S. 31; vgl. Hausen: „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘“, S. 393.

⁹ Zum fundamentalen Paradox der Französischen Revolution, eines politischen Umbruchs, der universale Bürgerrechte proklamierte, Frauen aber aus der neuen bürgerlich-politischen Öffentlichkeit verbannte, vgl. Carole Pateman: *The Sexual Contract*, Stanford 1988; Joan Landes: *Women and the Public Sphere in the Age of the French Revolution*, Ithaka und London 1988; Lynn Hunt: *The Family Romance of the French Revolution*, Berkeley und Los Angeles 1992.

¹⁰ Vgl. Joan Landes: *Visualizing the Nation: Gender, Representation, and Revolution in Eighteenth-Century France*, Ithaka und London 2001, S. 132.

¹¹ Vgl. Hunt: *Family Romance*, S. 82; dies.: *Politics, Culture, and Class in the French Revolution*, Berkeley, Los Angeles und London, 1984, S. 93.

die Frauenemanzipation einsetzen.¹² Diese Frauen wurden vehement kritisiert oder verfolgt, wie die Hinrichtung von Olympe de Gouges oder das Verbot republikanischer Frauenklubs im Jahre 1793 belegen. Infolge der weiblichen Emanzipationsbewegung während der Revolution wurde der Amazonenmythos von französischen und deutschen Zeitgenossen mit zunehmender Ambivalenz wahrgenommen.¹³ Joachim Pfeiffer diagnostiziert sogar eine regelrechte „Amazonenfeindlichkeit um 1800“.¹⁴ Schillers berühmtes *Lied von der Glocke* (1799) demonstriert, dass die mögliche Emanzipation der Frau durch die Revolution eine Schreckensvision darstellte:

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruhge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher,
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz,
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen sie des Feindes Herz.¹⁵

Weibliche Überhöhung durch Allegorisierung bewirkt also nicht unbedingt die Aufwertung realer Frauen, sondern eher deren Unterdrückung, insofern die Frau aus realen Handlungsspielräumen in eine rein zeichenhafte Sphäre transponiert wird.¹⁶ Dieser Mechanismus lässt sich auch aus den deutschen nationalistischen Diskursen des 19. Jahrhunderts herleiten. Die Gestalt der Kriegerin bekommt einen prominenten Platz in der nationalistischen und kriegspropagandistischen Symbolik zugewiesen. Das bekannteste Beispiel ist Germania, die Personifikation Deutschlands, die im 19. Jahrhundert zum Gegenstand zahlloser plastischer, musikalischer und literarischer Darstellungen wird.¹⁷ Wie Watanabe-O’Kelly herausstellt, steht die Zahl der künstlerischen Repräsentationen kriegerischer oder kämpferischer Frauen wiederum in einem umgekehrten Verhältnis zu der tatsächlichen Partizipation deutscher Frauen im Krieg und in der öffentlichen Sphäre der damaligen Zeit im Allgemeinen.¹⁸

Zur gleichen Zeit, als die Städte der deutschsprachigen Gebiete in großer Zahl ihre Parks, Alleen, Plätze und öffentlichen Gebäude mit Skulpturen mythologischer Kriegerinnen und Siegesgöttinnen ausstatten, wird der Typus der Kämpferin auch ein prominentes Motiv in der deutschen Literatur.¹⁹ Beispiele, die in den deutschen Kanon gelangt sind, sind unter anderem Friedrich Schillers *Die Jungfrau von Orleans* (1801), Heinrich von Kleists *Penthesilea* (1808), Zacharias Werners *Wanda, Königin der Sarmaten* (1808), Clemens Brentanos *Die Gründung Prags* (1814) und Friedrich Hebbels *Judith* (1840). Zwar bietet die Figur der unab-

¹² Inge Stephan: „Da werden Weiber zu Hyänen...“: Amazonen und Amazonenmythen bei Schiller und Kleist“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Feministische Literaturwissenschaft: Dokumentation der Tagung in Hamburg von Mai 1983*, Berlin 1984, S. 23–42, hier: S. 33.

¹³ Vgl. Stephan: „Da werden Weiber zu Hyänen...“, S. 26–29.

¹⁴ Joachim Pfeiffer: „Grenzüberschreitungen: Die Konstruktion der Geschlechter in Kleists *Penthesilea*“, in: *Freiburger Frauenstudien*, Jg. 11 (2005), H. 17, S. 187–201, hier: S. 190.

¹⁵ Friedrich Schiller: „Das Lied von der Glocke“, in: Norbert Oellers (Hrsg.): *Schillers Werke: Nationalausgabe, Gedichte, Zweiter Band*, Weimar 1983, S. 227–239, hier: S. 237.

¹⁶ Vgl. Hunt: *Family Romance*, S. 82–84; Landes: *Women and the Public Sphere*, S. 158–168.

¹⁷ Vgl. Bettina Brandt: „Germania in Armor: The Female Representation of an Endangered German Nation“, in: Colvin und Watanabe-O’Kelly (Hrsg.): *Women and Death 2*, S. 86–126.

¹⁸ Vgl. Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast*, S. 6.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 7–10.

hängigen und gewalttätigen Kriegerin Autoren die Möglichkeit, Frauen außerhalb der strikt häuslichen und familiären Sphäre zu denken,²⁰ jedoch erweist eine genauere Analyse, dass die Figur in den unterschiedlichen Texten gerade zur Zementierung herkömmlicher Geschlechtervorstellungen und -verhältnisse eingesetzt wird. Die literarische Repräsentation einer Kämpferin oder Herrscherin schließt mit anderen Worten nicht notwendigerweise eine Infragestellung des restriktiven Gendermodells um 1800 ein.²¹

Ein fester Bestandteil der Amazonengeschichten von männlichen Autoren ist zum Beispiel, dass die Kämpferin sich verliebt, was sich aber mit ihrer freien und kriegerischen Existenz nicht vereinbaren lässt. Das Motiv erreicht in der deutschen Literatur in Kleists Drama *Penthesilea* einen Höhepunkt, aber auch Schiller, Werner und Hebbel haben ihre Amazonengeschichten um diese Thematik komponiert. Zwar erfahren auch männliche Helden in der Literaturgeschichte den Konflikt zwischen Pflicht und persönlichen Gefühlen, bei Kriegerinnen besitzt das Dilemma jedoch ganz andere Implikationen. Es führt nicht nur zum Verlust der Emanzipationsbestrebungen und der Unabhängigkeit der Kriegerin, sondern bedeutet auch eine Bestätigung des patriarchalen Status quo und dessen scheinbar ‚natürlichen Gesetzen‘: Entweder unterwirft sich die Amazone dem Mann in der Ehe oder sie geht an der unhaltbaren Situation zugrunde.²² Männliche Autoren lassen ihre Amazonenfiguren außerdem häufig aufgrund von persönlichen anstatt von politischen Motiven in den Kampf ziehen, wodurch die Wahrnehmung der Frau als politisch Handelnde verhindert wird. Werners Wanda nimmt zum Beispiel einen tödlichen Zweikampf mit ihrem Geliebten auf, weil sie nur so den ausweglosen Konflikt ihrer unmöglichen Liebe bewältigen kann und Hebbels Judith gesteht, dass sie Holofernes nicht an erster Stelle getötet hat, um ihr Volk zu schützen, sondern vielmehr, um sich persönlich zu rächen: „Nichts trieb mich, als der Gedanke an mich selbst“.²³

Eine andere (literarische) Konvention ist die Darstellung der Kriegerin als irrationale und hysterische Furie, was die Unnatürlichkeit kämpfender oder in der Öffentlichkeit agierender Frauen betont und den Ausschluss weiblicher Akteure von politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen zu legitimieren scheint. Andererseits wird weiblicher Heroismus wiederholt mit Leiden und Selbstaufopferung gleichgesetzt: Wenn sie keine unmenschliche Furie ist, tritt die Kämpferin häufig als Märtyrerin auf – eine der wenigen positiven Heldenrollen, die weiblichen Krieger-Figuren zugestanden wird. Durch ihre Hingabe und Opferbereitschaft entspricht sie in dieser Modellierung letztlich doch den traditionellen Gendernormen, die sie

²⁰ Vgl. zum Beispiel Ritchie Robertson: „Women Warriors and the Origin of the State: Zacherius Werner’s Wanda and Heinrich von Kleist’s *Penthesilea*“, in: Colvin und Watanabe-O’Kelly (Hrsg.): *Women and Death 2*, S. 61–85.

²¹ Kleists *Penthesilea* stellt in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme zu den anderen Texten dar. Wie die Forschung festgestellt hat, liegt in Kleists Amazonendrama eine ausdrückliche Kritik an strikt polaren Geschlechtercharakteristiken und festen Identitätskonzepten. Andererseits drückt das Drama tief sitzende Männerängste vor amazonenhaften Frauenfiguren aus und gestaltet (auf interessante Weise) verschiedene von den hier besprochenen literarischen Konventionen. Vgl. Pfeiffer: „Grenzüberschreitungen“, S. 190–196; Helga Kraft: „Charlotte Birch-Pfeiffer (1800–1868): Frauen proben den Aufstand: ‚Herma‘ und die Amazonendramen ihrer Zeit“, in: Irina Hundt (Hrsg.): *Vom Salon zur Barrikade: Frauen der Heinezeit*, Stuttgart und Weimar 2002, S. 205–222, hier: S. 209.

²² Vgl. Kraft: „Charlotte Birch-Pfeiffer“, S. 208–211; Kroll: „Zwischen Wunsch- und Schreckbild“, S. 529; Stephan: „Da werden Weiber zu Hyänen...“, S. 35.

²³ Friedrich Hebbel: *Judith: Eine Tragödie in fünf Acten*, Hamburg 1841, S. 121.

oberflächlich gesehen zu übertreten scheint.²⁴ Kleists Penthesila und Schillers Johanna sind Musterbeispiele für das Kontrastpaar der entfesselten Furie einerseits und der idealisierten Heiligengestalt andererseits. Im Endeffekt ist es aber gleichgültig, ob die Kämpferin ‚Hexe‘ oder ‚Heilige‘ ist: Sie wirkt immer als ambivalente und potenziell bedrohliche Figur, die unterworfen oder getötet werden soll.²⁵

Autorinnen nehmen das Amazonenmotiv auf: Karoline von Woltmanns *Der Mädchenkrieg* (1815)

Fest steht, dass die Amazone im Fokus einer intensiven Ideologie- und Wunschproduktion steht und für Frauen „nur eine ambivalente Bezugsfigur“²⁶ sein kann. Autorinnen, die das Motiv literarisch bearbeiten wollen, sehen sich mit wesentlichen Fragen konfrontiert: Wie soll eine Schriftstellerin das inspirierende, emanzipatorische Potenzial des Stoffes zur Entfaltung bringen und zugleich die misogynen Bedeutungen aufheben? Kann die Thematik für eigene Zwecke eingesetzt und ein Bild der Amazone kreiert werden, das sich von dem patriarchalen textuellen Horizont löst?

Im Laufe der westlichen Literaturgeschichte gibt es vereinzelte Versuche von Autorinnen, die männliche Traditionslinie zur Amazone zu durchbrechen. Beispiele solcher Ausnahmen sind *Le Livre de la Cité des Dames* (ca. 1405) der spätmittelalterlichen Autorin Christine de Pizan oder die Tragödie *Les Amazones* (1749) der französischen Autorin Anne-Marie du Boccage.²⁷ Watanabe-O’Kelly stellt fest, dass erstmals seit dem späten 19. Jahrhundert eine größere Gruppe von Autorinnen das Motiv aufnehmen und die vom patriarchalen Diskurs geprägte Perspektivierung kritisch beleuchten, was sich dadurch erklären lässt, dass Frauen in dieser Periode erste Schritte auf dem Weg zur Emanzipation machen. Beispiele aus der deutschen Literatur sind das Festspiel *Zwölf Kulturbilder aus dem Leben der Frau*, das die Frauenrechtlerin Marie Haushofer 1899 anlässlich des ersten Frauentages des bayerischen bürgerlichen Frauenvereins verfasste, die Komödie *Amazonen* (1933) von Ilse Langner oder der Roman *Amazonen vor Athen* (1938) von Maria Elisabeth Kähnert.²⁸

Im Hinblick auf den oben beschriebenen historischen Horizont tritt die Frage hervor, welche Amazonengeschichten Autorinnen aus den Jahren um 1800 schrieben. Wie behandeln sie die Figur der Amazone zu einem Zeitpunkt, an dem sich die inhärente Ambivalenz des Motivs intensiviert und Amazonen und Kriegerinnen zwar Sinnbilder französisch-revolutionärer und deutsch-nationalistischer Bestrebungen sind, ‚reale Frauen‘ jedoch aus den politischen und öffentlichen Bereichen ausgeschlossen werden?

²⁴ Vgl. Renate Kroll: „Von der Heerführerin zur Leidensheldin: Die Domestizierung der Femme forte“, in: Bettina Baumgärtel und Silvia Neysters (Hrsg.): *Die Galerie der Starken Frauen: Regentinnen, Amazonen, Salondamen*, München 1995, S. 51–63; Sigrid Weigel: „Die geopfert Heldenin und das Opfer als Heldenin: Zum Entwurf weiblicher Helden in der Literatur von Männern und Frauen“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Die verborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*, Berlin 1988, S. 138–152.

²⁵ Vgl. Inge Stephan: „Hexe oder Heilige? Zur Geschichte der Jeanne d’Arc und ihrer literarischen Verarbeitung“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Die verborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*, Berlin 1988, S. 35–66.

²⁶ Stephan: „Da werden Weiber zu Hyänen...“, S. 23–42, hier: S. 29.

²⁷ Vgl. Kleinbaum: „Amazon Dreams“, o. S.

²⁸ Vgl. Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast?*, S. 238–253.

Besonders relevant ist angesichts der hier formulierten Frage nach dem weiblichen Umgang mit dem Amazonenmotiv die Geschichte *Der Mädchenkrieg*, die 1815 von Karoline von Woltmann (1782–1847) publiziert wurde.²⁹ *Der Mädchenkrieg* ist einer der wenigen Amazonentexte, die vor 1899 im deutschen Sprachraum von einer Frau geschrieben wurden.³⁰ Die Geschichte macht deutlich, welche literarischen Strategien eine Autorin anwenden musste, wenn sie das Amazonenmotiv aufnahm. Die folgende Analyse zeigt einerseits, dass männlich geprägte Bilder und Szenarien nicht von dem Motiv zu trennen sind, aber andererseits, dass mit Karoline von Woltmann bereits 1815 eine Autorin das Motiv zur kritischen Reflexion der zeitgenössischen (Geschlechter-)Verhältnisse aufnahm und versuchte, den etablierten Darstellungen Neuentwürfe gegenüberzustellen.

Tigerinnen und Löwinnen: Stereotype Amazonendarstellungen in *Der Mädchenkrieg*?

Karoline von Woltmann schrieb *Der Mädchenkrieg* als Teil ihrer Legendensammlung *Volks-sagen der Böhmen*, nachdem sie 1813 mit ihrem ebenfalls schriftstellerisch tätigen Ehemann Karl Ludwig von Woltmann nach Prag übersiedelt war. Obwohl zahlreiche Werke Woltmanns publiziert und diese zu Lebzeiten auch positiv aufgenommen wurden, ist sie heute eine unbekannte und quasi unerforschte Autorin.³¹ Mit dem um die sagenhafte böhmische Fürstin Libussa situierten Stoffkreis greift Woltmann ein zu ihrer Zeit beliebtes Thema auf, das unter anderem auch Zacharias Werner, Clemens Brentano und Franz Grillparzer inspiriert hat.³² Obwohl Werner, Brentano und Grillparzer die Legende zu Dramen verarbeitet haben, hat Woltmann eine Erzählung geschrieben. Die feministische Literaturforschung hat heute zwar die Vielfalt der dramatischen Produktion von Schriftstellerinnen im 18. und 19. Jahrhundert aufgezeigt, fest steht jedoch, dass für Autorinnen der Zugang zum Drama weitaus schwieriger als zu anderen Gattungen war.³³ Während Poesie oder Prosa anonym veröffentlicht und im Privaten konsumiert werden können, ist das Drama eine öffentliche Kunstform, die außerdem

²⁹ Für eine andere Analyse der weiblichen Gestaltung des Amazonenmotivs in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts, vgl. Kraft: „Charlotte Birch-Pfeiffer“, S. 205–222.

³⁰ Andere Beispiele sind die Oper *Thalestris* von Maria Antonia, Kurfürstin von Sachsen (1760) und das Drama *Herma oder der Sohn der Rache* (1823) von Charlotte Birch-Pfeiffer.

³¹ Für ein Beispiel der positiven zeitgenössischen Kritik Woltmanns vgl. Hartmut Vollmer: *Der deutschsprachige Roman 1815–1820: Bestand, Entwicklung, Gattungen, Rolle und Bedeutung in der Literatur und in der Zeit*, München 1993, S. 154. Bisher liegen nur eine Monographie und wenige Einzelanalysen zu Woltmanns Werk vor. Die Monographie befasst sich mit dem Briefwechsel zwischen Woltmann und der Schriftstellerin Therese Huber: vgl. Brigitte Leuschner: *Der Briefwechsel zwischen Therese Huber (1764–1829) und Karoline von Woltmann (1782–1847): Ein Diskurs über Schreiben und Leben*, Marburg 1999. Einzelanalysen ihrer Werke findet man bei Kontje, Vollmar und Watanabe-O’Kelly (vgl. Todd Kontje: *Women, The Novel, and the German Nation: Domestic Fiction in the Fatherland*, Cambridge 1998, S. 114–122; Vollmar: *Der deutschsprachige Roman*, S. 148–158; Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast?*, S. 87–90). Vgl. auch den Eintrag von Sabine Schmidt: „Woltmann, Karoline von“, in: Gudrun Loster-Schneider und Gaby Pailer (Hrsg.): *Lexikon deutschsprachiger Epik und Dramatik von Autorinnen (1730–1900)*, Tübingen 2006, S. 465–469.

³² Zacharias Werner: *Wanda, Königin der Sarmaten: Eine romantische Tragödie mit Gesang in fünf Akten* (1808); Clemens Brentano: *Die Gründung Prags: Ein historisch-romantisches Drama* (1814); Franz von Grillparzer: *Libussa: Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1848).

³³ Vgl. Dagmar von Hoff: *Dramen des Weiblichen: Deutsche Dramatikerinnen um 1800*, Opladen 1989; Susanne Kord: *Ein Blick hinter die Kulissen: Deutschsprachige Dramatikerinnen im 18. und 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1992; Susan Cocalis und Ferrel Rose (Hrsg.): *Thalia’s Daughters: German Women Dramatists from the Eighteenth Century to the Present*, Tübingen 1996; Anne Fleig: *Handlungs-Spiel-Räume: Dramen von Autorinnen im Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, Würzburg 1999.

von unterschiedlichen externen Personen, Institutionen und Faktoren abhängig ist. Vor allem, wenn eine Autorin zu jener Zeit ein kontroverses Thema wie die kriegerische Frau behandeln wollte, wäre eine öffentliche Darstellung auf der Bühne ein prekäres Unternehmen.³⁴

Woltmann beginnt ihre Geschichte mit dem Tod der Herrscherin Libussa und fokussiert den gewalttätigen Geschlechterkampf, der nach ihrem Tod ausbricht: der sogenannte ‚Mäddekrieg‘ oder ‚Mädchenkrieg‘. Wie der auktoriale Erzähler nachdrücklich betont, hat Libussa auch nach ihrer Ehe die Macht behalten und zusammen mit ihrem Ehemann über das prähistorische Böhmen regiert. Nach ihrem Tod wollen die adligen Männer Böhmens die männliche Vorherrschaft aber wiederherstellen und gleich nach der Machtübernahme Přemysls fangen sie an, den Einfluss der sogenannten Jungfrauen Libussas, die am Hof jahrelang allgemein anerkannt wurden, einzuschränken. Die Jungfrauen versuchen auf eine friedliche Weise die alte Situation wiederherzustellen, indem sie eine Ehe zwischen Přemysl und Wlastislawa, einer von Libussas Hofdamen, vorschlagen. Sie träumen von einem egalitären Geschlechterverhältnis und fordern eine geteilte Herrschaft und Partnerschaft zwischen Mann und Frau, „damit es auf Erden sey, wie bei den Göttern“.³⁵ Ctirad, der frauenfeindliche Vertraute Přemysls, lehnt den Antrag aber halb spöttisch, halb drohend ab mit den Worten: „Das ist das Recht der Männer, daß sie Herren sind, und sich ein Weib erkiesen, ihnen unterthan zu seyn nach Gefallen.“³⁶ Daraufhin verwerfen die Jungfrauen ihre utopischen Träume und entschließen sich, nach dem Beispiel der griechischen Amazonen zu leben und unter der Führung Wlastislawas einen Krieg gegen die Männer anzufangen. Sie errichten eine eigene Burg, den Diewin, und immer mehr böhmische Frauen schließen sich der Frauenarmee an. Nachdem Přemysl mittels einer heimtückischen List fünfzig Jungfrauen ermordet, spitzt sich die Gewalt zu: Die rachedurstigen Jungfrauen setzen jetzt alle Mittel ein und unternehmen einen erfolgreichen Feldzug nach dem anderen gegen die Männer. Watanabe-O’Kelly bemerkt: „The Amazons are brave, ruthless, bloodthirsty, and cunning, and the men are no match for them – the reader cannot help feeling that Woltmann enjoys telling us this.“³⁷

Zwei Frauen weigern sich aber, sich dem inzwischen zur Schreckensherrschaft transformierten Frauenstaat anzuschließen: die Schwestern Hrawka und Dobromilia, die eine Ehefrau, die andere Verlobte von den Brüdern Radowich und Stiason, engen Freunden des Ctirads. Weil sie Libussa nah verwandt und im Lande sehr angesehen sind, ist ihr Zutritt zur Jungfrauenarmee der Frauensache sehr wichtig. Deshalb wird Hrawka schließlich durch eine List auf den Diewin gelockt und Dobromilia wird nach dem Mord Ctirads durch die Jungfrauen von den Brüdern verstoßen, wodurch auch ihr keine Wahl mehr bleibt, als ihrer Schwester zu folgen. In der Frauengemeinschaft befiehlt Wlastislawa ihr, Stiason in eine Falle zu locken, damit die Jungfrauen auch ihn angreifen und töten können. Unter der Gefährdung des eigenen Lebens warnt Dobromilia ihn aber und hilft den Männern, die Jungfrauen in einem letzten Kampf zu besiegen. Das bedeutet das Ende von Wlastislawas Tyrannei, aber auch von den weiblichen Emanzipationsansprüchen: Viele Jungfrauen werden getötet, ihre Burg wird zerstört und das patriarchale Geschlechterverhältnis wird wiederhergestellt.

³⁴ Vgl. Watanabe-O’Kelly : *Beauty or Beast?*, S. 30–31.

³⁵ Karoline von Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, in: dies. (Hrsg.): *Volkssagen der Böhmen: Zweiter Teil*, Prag 1815, S. 62.

³⁶ Ebd. S. 62.

³⁷ Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast?*, S. 88.

Die Darstellung der amazonenhaften Jungfrauen in *Der Mädchenkrieg* scheint auf den ersten Blick von der stereotypen Pathologisierung kämpferischer Frauen geprägt zu sein. Wlastislawa und ihre Anhängerinnen treten als hemmungslose und vom Blutrausch getriebene Furien auf, die an die Hyänen aus Schillers *Lied von der Glocke* erinnern: Im Kampf wütet Wlastislawa „wie ein vielhäufiges Ungeheuer“,³⁸ ihre Jungfrauen sind listig wie „Schlange[n]“³⁹ und verteidigen sich wie „Tiegerinnen“.⁴⁰ Die tierischen Metaphern scheinen anzudeuten, dass der Verlust männlicher Kontrolle und „die Übernahme des männlich konnotierten Heldenkonzepts [...] zu einem ins Monströse verkehrten Weiblichen“⁴¹ führen.

Aus einer genaueren Lektüre ergibt sich aber, dass der misogynen Diskurs zur Amazone an verschiedenen Stellen umgeschrieben und untergraben wird. Erstens wird hervorgehoben, dass sich nicht nur die Frauen irrational und gewalttätig verhalten. Sobald Przemysl der alleinige Herrscher ist, missbraucht er seine Macht und setzt als Erster eine grausame List als Kampfmethod ein, wodurch sich ein endlos scheinender Kreislauf von List, Gegenlist und Rachedurst entspinnt. Ein zentrales Thema der Erzählung ist, dass Gewalt, Missbrauch und Korruption der Macht an sich inhärent sind – egal, ob ein Mann oder eine Frau die Herrschaft innehat.

Zweitens wird die Revolution der Frauen legitimiert: Erst nachdem Przemysl und die seiner Gefolgschaft angehörigen Adligen damit gedroht haben, dass die Jungfrauen eine Zukunft in Unterwerfung und Machtlosigkeit erwartet, vereinen sie sich und nehmen die Waffen auf. Wlastislawas Motive sind am Anfang nobel: Sie fordert die Gründung einer „Freistatt, wo jedes Weib Zuflucht finde, Ehre und Freiheit“.⁴² Immer wieder begehen die böhmischen Männer Fehler – nicht nur aus kampfstrategischer, sondern auch aus moralischer Perspektive. Das einst harmonische Zusammenleben von Hrawka und Dobromilia mit den Hesky-Brüdern wandelt sich zum Beispiel in ein von Misstrauen und Hass geprägtes Verhältnis, weil die Brüder durch das Auftreten der Jungfrauenarmee Verdacht gegen alle Frauen hegen, auch gegen ihre eigenen. Nach jeder Niederlage gegen die Jungfrauen behandeln Radowich und Stiason ihre unschuldigen Frauen grausamer. Schließlich beteuert Radowich im Beisein Hrawkas, Frauen nur noch auf sexueller Ebene zu begegnen und auf jeden weiteren Umgang zwischen den Geschlechtern zu verzichten: „Nicht mit [Frauen] schlagen soll man sich, nicht mit ihnen leben; sie sind schön: ihrer Schönheit soll man sich freun, und sie verachtet lassen! [...] und das will ich hinfüro thun.“⁴³

Zum Schluss wird das binäre und biologisch determinierte Gendermodell des 19. Jahrhunderts in der Geschichte einer fundamentalen Kritik unterzogen. Während der Diskurs um die Kriegerin in Texten männlicher Autoren häufig etablierte Geschlechtervorstellungen bestätigt, ist eine der auffälligsten Eigenschaften von Woltmanns Text, dass männliche und weibliche Gender-Rollen als kulturelle Konstruktionen entlarvt werden. Die vielen gewalttätigen Kampfszenen, in denen sich die Frauen immer wieder als überlegene Kämpferinnen erweisen, zeigen zum Beispiel, dass männlicher Heroismus eine Performance ist, die von

³⁸ Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, S. 189.

³⁹ Ebd., S. 178.

⁴⁰ Ebd., S. 103.

⁴¹ Jennifer Kern: *Von Heroinnen und Mörderinnen: Zur Konstellierung weiblichen Gewalthandelns in der deutschsprachigen Drama- und Prosaliteratur ab 1800*, Paderborn 2015, S. 203.

⁴² Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, S. 71.

⁴³ Ebd., S. 126.

jedem Geschlecht ‚aufgeführt‘ werden kann. Obwohl sich die Ereignisse in ferner Vorzeit abspielen, kennen die Jungfrauen die neuzeitlichen, bürgerlichen Gender-Normen, aber sie verspotten die Stereotypen der zarten und liebenden Weiblichkeit und verneinen, dass so etwas wie eine angeborene ‚weibliche Natur‘ existiert. So fragt sich eine Amazone: „Wenn wir uns ihren Muth zu eigen machen, ihre Gewandtheit in Reiterübungen und Wehr, was haben die Männer vor uns voraus?“⁴⁴ Dobromilia und Hrawka kritisieren die Jungfrauen zwar aufgrund ihres gewalttätigen Handelns, aber nicht, weil sie die traditionellen Grenzen der Weiblichkeit verlassen. Nach Hrawkas Ansicht sei es nichts anderes als „*natürlich*, daß diese [die Jungfrauen] im Bewußtseyn ähnlicher Gaben, als welche ihre Frau [Libussa] groß, das Land reich und schöner gemacht, nach Ehre trachteten und Wirksamkeit [Herv. A. D.]“⁴⁵ Es sind nur die Männer, die immer wieder die ‚Unnatürlichkeit‘ der Jungfrauen hervorheben und auf die Gender-Ideologie verweisen. Pržemysl warnt zum Beispiel:

[Die Jungfrauen] verkehr[en] nicht nach Art und Gebühr der Frauen. Sie üben Waffen, sie tummeln Rosse; den Motol haben sie mörderisch in der Nacht überfallen, erschlagen, und sich seines Hofes bemeistert. Solch unnatürliches Wesen drohet dem Lande Gefahr [...]. Deswegen bitte ich euch, wollet mir Hülfe verleihen, auf daß wir mit starker Waffenmacht den Drachen im Neste erstickten.⁴⁶

Das grausame Benehmen der Hesky-Brüder demonstriert außerdem, worin die Konsequenzen bestehen, wenn das Zusammenleben der Geschlechter auf festen Vorstellungen der Geschlechtscharaktere basiert. Die Geschichte ist deshalb auch als äußerst kritisch gegenüber der sogenannten ‚Bestimmung der Frau in der Ehe und Familie‘ zu verstehen: Beide werden als Herrschaftsstrukturen und unterdrückende Institutionen entlarvt. Wie der auktoriale Erzähler beschreibt, inspiriert der Amazonenstaat böhmische Frauen über das ganze Land dazu, sich gegen ihre herrischen Väter oder Ehemänner zu erheben:

Wollte jetzt ein Vater seine Tochter dem reichen, strengen Nachbar vermählen, die entfloh auf den Diewin. Hatte ein Mann Streit mit seiner Frau wegen versagter Geschenke, geforderter Dienste, ungleicher Absichten; die Frau dachte an den Diewin, und that, was sie wollte. [...] Die Ordnung der Dinge kehrte sich um.⁴⁷

„Ein herrlich, hochberühmtes Volk von Frauen“⁴⁸ – Auf der Suche nach einem Neuentwurf

In *Der Mädchenkrieg* werden nicht nur die etablierten Bilder und Szenarien des Amazonenstoffes nuanciert und hinterfragt, sondern es wird mit den Schwestern Dobromilia und Hrawka auch ein Gegenentwurf zum männlich geprägten Paradigma der Amazone vorgeführt. Während die Regierungsperiode Libussas, ihre Ehe mit dem ehemaligen Bauern Pržemysl und der Aufstand der Jungfrauen nach ihrem Tod bekannte Elemente des Sagenkreises sind, gehört die Geschichte der Schwestern zu den eigenständigen literarischen Schöpfungen Woltmanns. Dobromilia und Hrawka fungieren als Kontrastfiguren zu den furienhaften Jung-

⁴⁴ Ebd., S. 64.

⁴⁵ Ebd., S. 93.

⁴⁶ Ebd., S. 81.

⁴⁷ Ebd., S. 87.

⁴⁸ Ebd., S. 63.

frauen. Sie sind ebenfalls stark und kämpferisch, werden aber als treue, intelligente und liebevolle Frauen präsentiert. Sie befürworten zwar das weibliche Emanzipationsbestreben, verwerfen jedoch das mörderische und rücksichtslose Vorgehen der Jungfrauen und streben stattdessen nach Gleichheit und einem liebevollen Zusammenleben der Geschlechter. Diese positive Reinterpretation der Kämpferin in einem Text aus dem Jahr 1815 stellt eine Ausnahme dar, da, wie bereits dargelegt wurde, Autorinnen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Maß anfangen, traditionskritische Amazonengeschichten zu schreiben.

In dem traditionellen Bildentwurf in der bildenden Kunst und Literatur scheint sich die Figur der Amazone nur durch die Übernahme ‚männlicher‘ Geschlechtsattribute als heldenhaft oder stark definieren zu können.⁴⁹ Auch der Heroismus und die Kampfbereitschaft der Jungfrauen beruhen auf der Imitation eines maskulin konnotierten Heldentums, damit verbundenen Verhaltensweisen und körperlichen Attributen: Wlastislawas Verhalten wird zum Beispiel von Gewalt, Dominanz, Aggressivität und Körperkraft geprägt und im Verlauf der Geschichte scheint sie „mit jedem Tage größer zu werden“,⁵⁰ die Brust wird breiter, die Haltung stolzer. Im Woltmann’schen Entwurf der Figur Dobromilias zeigt sich aber der Wunsch nach einer Überwindung dieser strikt binären Geschlechter-Logik und nach einer eigenen weiblichen Identitätskonstruktion, die sich nicht an Männlichkeit als vorgegebenem Maßstab orientiert. Dobromilia verkörpert am Anfang der Geschichte das patriarchale Idealbild der passiven, sanften und schüchternen Weiblichkeit, die die Quälereien der Brüder gelassen duldet und ein Leben entsprechend den herkömmlichen Genderkonventionen führt: „Jagten Radowich oder Stiason, so erwarteten die Schwestern sie daheim geruhig, richteten ihre Beute zu zum frohen Mahle.“⁵¹ Nachdem sie jedoch von ihrem Verlobten verstoßen wird, entwickelt sich Dobromilia zu einer starken Frau, die sich sowohl der Schreckensherrschaft Wlastislawas als auch den Aufforderungen Stiasons widersetzt. Nachdem sie Stiason den Plan der Jungfrauen, ihn zu ermorden, offenbart hat, will sie gegen seinen Willen auf den Diewin zurückkehren, um Hrawka zu retten – trotz der Gewissheit, dass sie dort für ihren Verrat mit dem Tod bestraft werden wird. Die vorher scheue Dobromilia, die mit fast kindlicher Hingabe an Stiason hing, entpuppt sich als mutige und heroische Figur, die dem Bildnis eines Siegesengels ähnelt:

Laß mich! antwortete Dobromilia, sich heftig seinen [Stiasons] Armen entwindend, riß mit kräftiger Hand ihr Schwert von der Linken hervor, und stand behelmt, mit der Klinge, die im Abendroth flammte, vor ihm, wie ein zürnender Engel. Willst du mich noch unglücklicher machen? Soll ich mich hier vor deinen Augen tödten, und Hrawka dort, die allerelendeste? Was Frauenmuth vermag, ihr habt’s erfahren, er ist zur Tugend stärker, als zum Unheil. So wahrhaftig das Schloß dort oben steht, so wahrhaftig der Tod meiner dort wartet, so wahrhaftig will ich dorthin zurück!⁵²

Mit Dobromilia wird also eine weibliche Ausprägung von Heroismus gestaltet, die genauso zu Mut, Resoluthet und Furchtlosigkeit imstande ist, diese traditionell ‚männlichen Eigenschaften‘ jedoch um ‚weibliche Tugenden‘ wie Liebe, Treue und Pazifismus ergänzt.⁵³ Besonders auffällig ist auch die Relativierung des Konfliktes zwischen Pflicht und Liebe, ein

⁴⁹ Vgl. Kroll: „Von der Heerführerin“, S. 54–57.

⁵⁰ Ebd., S. 98.

⁵¹ Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, S. 98.

⁵² Ebd., S. 175.

⁵³ Vgl. Kern: *Von Heroinnen und Mörderinnen*, S. 203.

Thema, das in den traditionellen literarischen Entwürfen der Amazone zentral ist. Woltmanns konventionelle Varianten kriegerischer Jungfrauen werden aber ausschließlich vom Hass gegenüber den Männern getrieben, wodurch jede mögliche Annäherung zwischen den Geschlechtern a priori ausgeschlossen ist. Sie machen den Männern zwar einen Heiratsantrag, dies ist jedoch eindeutig gesellschaftlich motiviert. Andererseits ist die Fähigkeit der Schwestern, einen Mann zu lieben und zur gleichen Zeit stark und autonom zu sein, die zentrale Eigenschaft von Woltmanns alternativem Heldinnenentwurf. Das tritt einer patriarchalen Logik nachdrücklich entgegen, denn was der Konflikt zwischen Liebe und Pflicht im Grunde besagt, ist die Unvereinbarkeit der angeborenen ‚weiblichen Natur‘ mit Kriegs- bzw. Staatsfunktionen oder aktivem Handeln in der Öffentlichkeit im Allgemeinen – eine Überzeugung, die zu Woltmanns Zeit kaum angezweifelt wurde. Indem keine der Jungfrauen diesen Konflikt erfährt und die Möglichkeit einer gelungenen Liebeserfahrung in die Konstruktion der alternativen Heldin integriert wird, wird Skepsis gegenüber dieser prinzipiellen Unvereinbarkeit ausgedrückt.

Die Liebe steht außerdem im Mittelpunkt des alternativen Gesellschaftsentwurfs, den die Schwestern verteidigen. Sie träumen von einer sozialen und politischen Ordnung, die nicht auf Hierarchien und Feindlichkeit zwischen den Geschlechtern, sondern auf Gleichheit und Partnerschaft beruht. Die Revolution der Jungfrauen scheint einen radikalen Bruch mit der patriarchalen Ordnung zu bedeuten, im Endeffekt lässt sich die Neuheit dieser Ordnung aber hinterfragen: Wlastislawas neues Regime würde an die Stelle des Mannes schlicht die Frau setzen und die Binarismen vollständig aufrecht erhalten. Anhand von Dobromilia und Hrawka wird aber eine utopische Alternative suggeriert, die die Logik des Patriarchats sowie des Matriarchats durchkreuzt und stattdessen ein gleichberechtigtes Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern befürwortet.

Und am Ende siegt das Patriarchat?

Weder Dobromilias utopischer, noch Wlastislawas matriarchaler Gesellschaftsentwurf werden im Endeffekt verwirklicht. Das Ende der Erzählung scheint allen Konventionen einer Amazonengeschichte zu entsprechen: In einem letzten blutigen Kampf werden Wlastislawa und viele andere Jungfrauen getötet, der Diewin wird zerstört und das alte Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern wiederhergestellt. Das neue Regime wird von Pržemysl sorgfältig konstruiert:

Als man dem Pržemysl die goldne Kette und einen kostbaren Ring Wlastislawa's nebst ihrem Schwerte brachte: da nahm er keins von allen. Die Kette nebst dem Ringe gab er den Sieger, Stiason: das furchtbare, muthgeweihte Schwert der Jungfrau aber seinem jungen Sohne Nezamisl.⁵⁴

Der Verweis auf Pržemysls Nachfolger Nezamisl ist nicht ohne Bedeutung: Er steht für die Zukunft Böhmens, die deutlich von einer dynastischen Machtstruktur über die männliche Linie bestimmt sein wird. Die Verteilung der Machtsymbole zeigt, dass in dieser neuen Ordnung nur Männer die machtvollen Positionen besetzen werden. Eine weibliche Herrschaft wie die der Libussa wird in der Zukunft unmöglich sein. *Der Mädchenkrieg* fungiert also wie die

⁵⁴ Ebd., S. 193.

meisten anderen Amazonengeschichten als Gründungsmythos des böhmischen Volkes und des Patriarchats: Mächtige Frauen müssen beseitigt werden, damit das Patriarchat erfolgreich funktionieren kann. Es ist Stiason, der gehuldigt wird und eine anerkannte Position im neuen Reich bekommt, während Dobromilias Rolle totgeschwiegen und sie aus der neuen Ordnung verbannt wird.

Der bemerkenswerten Entwicklung Dobromilias wird durch die Machtübernahme der Männer also ein Ende gesetzt. Außerdem tauchen auch in diesem alternativen Heldinnenentwurf bestimmte patriarchale Klischees auf, denn Dobromilia verfällt gegen Ende immer mehr in das Stereotyp der opferbereiten und selbstlosen Märtyrerin. Als sie auf den Diewin zurückkehrt, nachdem sie Stiason den Plan der Jungfrauen offenbart hat,

[triumphirten] Tod und Liebe [...] in ihren flammenden Augen, ihrem gehobenen Schritt, als trüge es sie schon über die Erde hinauf. Sie erwartete nichts anders, als daß [...] der nächste Morgen ihr den Tod bringe werde; gefaßt sahe sie ihm entgegen, ruhig während der kurzen Frist der Nacht. Durch das Beisammenseyn mit ihrer Schwester, durch Stiason Liebe mit einer Heiterkeit erfüllt, welche die dunkeln Stunden verklärte, voll Zuversicht hinausblickend über die Gränze ihres Lebens, daß bald, daß durch ihren Tod dann Wlastislawa's heillooses Reich ein Ende gewinnen [würde].⁵⁵

Weiblicher Heroismus wird also wiederum mit Tod, Selbstaufopferung und Hingabe an einen Mann verbunden. Die Figur der Märtyrerin ist nicht nur ein Beispiel dafür, wie der Typus der starken Frau mit patriarchalen Weiblichkeitsmustern in Einklang gebracht wird, sondern auch, wie er sogar „patriarchalen Zielen dienst- und nutzbar gemacht“⁵⁶ wird, denn es ist nur durch das mutige Eingreifen Dobromilias möglich, dass die Männer den Jungfrauenstaat schließlich überwinden können.

Obwohl Dobromilia eine positive Amazonenfigur verkörpert, wird auch sie für ihr vermeintlich unweibliches Benehmen bestraft und am Ende in die Familie und in ein stilles, zurückgezogenes und häusliches Leben verbannt. In der Beschreibung ihres Schicksals ist die Ironie deutlich spürbar: „Der Diewin wurde geschleift. Die Söhne des Hesky kehrten mit den Schwestern zurück in ihre Hütte. Und spiegelhell wie der See verflossen dort ihrer Zukunft reiche Tage.“⁵⁷ Was mit den überlebenden Jungfrauen geschieht, wird nicht gesagt, aber es ist zu erwarten, dass auch sie in traditionelle weibliche Rollen gezwungen werden. Das scheinbar märchenhafte und idyllische Ende ist also tatsächlich ein sehr zynisches und kritisches: Es geht um Frauen, die sich gegen ihren subordinierten Platz in der patriarchalen Gesellschaft erhoben sowie erfolgreich einen eigenen Staat geführt und verteidigt haben, am Ende jedoch mit Gewalt in ihre Hütten zurückgetrieben werden und sich unter Zwang wieder den patriarchalen Verhaltensmustern und Hierarchien fügen müssen. Diese Gezwungenheit steht im Gegensatz zu verschiedenen Entwürfen männlicher Autoren, in denen am Schluss der Geschichte der Durchbruch des ‚ewig Weiblichen‘ – das kulturelle Ideal eines liebenden und hingebungsvollen weiblichen ‚Geschlechtscharakters‘ – als unvermeidlich und ‚natürlich‘ erscheint. Watanabe-O’Kelly konkludiert, dass Woltmann im Endeffekt genauso wie Brentano, Werner und Grillparzer der notwendigen Gründung des Patriarchats zustimmt, was vor diesem Hintergrund jedoch nuanciert werden soll: Die Erzählung zeigt auf, dass die patri-

⁵⁵ Ebd., S. 179.

⁵⁶ Kroll: „Von der Heerführerin“, S. 62.

⁵⁷ Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, S. 194.

archale Ordnung nicht gottgewollt, natürlich oder notwendig ist und sie unterzieht die Hierarchien und Herrschaftsverhältnisse, die einem derartigen System eigen sind, einer scharfen Kritik.⁵⁸ Das Matriarchat, in der Art einer entfesselten Frauengemeinschaft, wird zwar ebenfalls nicht befürwortet, aber es wird eine utopische Alternative in Form von Gleichheit und Partnerschaft zwischen den Geschlechtern suggeriert.

Der Mädchenkrieg entspricht also nur oberflächlich dem traditionellen Ende der Amazonengeschichte, denn im Gegensatz zu den Kriegerinnen aus den literarischen Werken von Woltmanns Zeitgenossen hat sich das Identitätsbewusstsein der Jungfrauen grundlegend geändert und die scheinbar natürliche Ideologie der dichotomisch aufgefassten Geschlechtercharaktere wurde als kulturelles Konstrukt entlarvt. Der Schlussabschnitt der Erzählung, der auf die nachfolgenden Jahrhunderte vorausblickt, ist vielsagend. Der Erzähler warnt, dass die neu gegründete patriarchale Ordnung brüchig ist und starke und unabhängige Frauen nicht zu einer längst vergangenen Vorzeit gehören, sondern ein wesentlicher Teil der nationalen Geschichte und Gegenwart Böhmens sind. Die Funktion der Amazonengeschichte als Gründungsgeschichte des Patriarchats wird also in Frage gestellt:

Lange Jahrhunderte sahen die Trümmer des Jungfrauschlosses noch niedrig und flasterdick auf dem Felsen ragen. Die Zeit nahm sie hinweg, nur der Name blieb dem Felsen; jetzt hat sie diesen selbst entführt. In alten Urkunden trifft, als eine Seltenheit, der Forscher ihn. Doch ein Geschlecht von Frauen lebt im Lande, feurig, hochgebaut, der Anstrengung gewachsen, das zeugt, wie diese alte Sage wohl keine Fabel sey.⁵⁹

Bis zum Ende oszilliert *Der Mädchenkrieg* zwischen patriarchalen Bildern, Szenarien und Schemata einerseits und radikalen Neugestaltungen andererseits. Das zeigt die Schwierigkeit für Autorinnen dieser Periode, ihr Denken endgültig von den dominanten Weiblichkeitsdefinitionen und Gender-Doktrinen zu trennen und führt darüber hinaus zu der Frage, ob es am Anfang des 19. Jahrhunderts überhaupt einen Ort außerhalb patriarchaler Ideologien gab. Denn was der Amazonenmythos im Grunde ausdrückt, ist, wie sehr die westliche Kultur auf der Gründung des patriarchalen Regimes basiert und mit patriarchalen Denkmustern verwurzelt ist – aber auch, wie es seit jeher Öffnungen für weibliche Kritik und Alternativen gab.

LITERATURVERZEICHNIS

- Brandt, Bettina: „Germania in Armor: The Female Representation of an Endangered German Nation“, in: Sarah Colvin und Helen Watanabe-O’Kelly (Hrsg.): *Women and Death 2: Warlike Women in the German Literary and Cultural Imagination since 1500*, Rochester 2009, S. 86–126.
- Cocalis, Susan und Rose Ferrel (Hrsg.): *Thalia’s Daughters: German Women Dramatists from the Eighteenth Century to the Present*, Tübingen 1996.
- Colvin, Sarah und Helen Watanabe-O’Kelly: „Introduction“, in: dies. (Hrsg.): *Women and Death 2: Warlike Women in the German Literary and Cultural Imagination since 1500*, Rochester 2009, S. 1–14.

⁵⁸ Vgl. Watanabe-O’Kelly: *Beauty or Beast?*, S. 83.

⁵⁹ Woltmann: „Der Mädchenkrieg“, S. 194.

- Fleig, Anne: *Handlungs-Spiel-Räume: Dramen von Autorinnen im Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, Würzburg 1999.
- Frevort, Ute: „Bürgerliche Meisterdenker und das Geschlechterverhältnis: Konzepte, Erfahrungen, Visionen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“, in: dies. (Hrsg.): *Bürgerinnen und Bürger: Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1988, S. 17–48.
- Geary, Patrick J.: *Women at the Beginning: Origin Myths from the Amazons to the Virgin Mary*, Princeton 2006.
- Hausen, Karin: „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, in: Werner Conze (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, S. 363–393.
- Hebbel, Friedrich: *Judith: Eine Tragödie in fünf Acten*, Hamburg 1841.
- Hunt, Lynn: *Politics, Culture, and Class in the French Revolution*, Berkeley, Los Angeles und London, 1984.
- Hunt, Lynn: *The Family Romance of the French Revolution*, Berkeley 1992.
- Kern, Jennifer: *Von Heroinnen und Mörderinnen: Zur Konstellierung weiblichen Gewalthandelns in der deutschsprachigen Drama- und Prosaliteratur ab 1800*, Paderborn 2015.
- Kleinbaum, Abby: „Amazon Dreams: Feminism and the Amazon Image“, in: *Minerva: Quarterly Report on Women and the Military*, Jg. 3 (1985), H. 1, o. S.
- Kontje, Todd: *Women, The Novel, and the German Nation: Domestic Fiction in the Fatherland*, Cambridge 1998.
- Kord, Susanne: *Ein Blick hinter die Kulissen: Deutschsprachige Dramatikerinnen im 18. und 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1992.
- Kraft, Helga: „Charlotte Birch-Pfeiffer (1800–1868): Frauen proben den Aufstand: ‚Herma‘ und die Amazonendramen ihrer Zeit“, in: Irina Hundt (Hrsg.): *Vom Salon zur Barrikade: Frauen der Heinezeit*, Stuttgart und Weimar 2002, S. 205–222.
- Kroll, Renate: „Die Amazone zwischen Wunsch- und Schreckbild: Amazonomanie in der Frühen Neuzeit“, in: Klaus Garber, Jutta Held, Friedhelm Jürgensmeier, Friedhelm Krüger und Ute Széll (Hrsg.): *Erfahrung und Deutung von Krieg und Frieden: Religion – Geschlechter – Natur und Kultur*, München 2001, S. 521–537.
- Kroll, Renate: „Von der Heerführerin zur Leidensheldin: Die Domestizierung der Femme forte“, in: Bettina Baumgärtel und Silvia Neysters (Hrsg.): *Die Galerie der Starken Frauen: Regentinnen, Amazonen, Salondamen*, München 1995, S. 51–63.
- Landes, Joan: *Visualizing the Nation: Gender, Representation, and Revolution in Eighteenth-Century France*, Ithaca und London 2001.
- Landes, Joan: *Women and the Public Sphere in the Age of the French Revolution*, Ithaca und London 1988.
- Leuschner, Brigitte: *Der Briefwechsel zwischen Therese Huber (1764–1829) und Karoline von Woltmann (1782–1847): Ein Diskurs über Schreiben und Leben*, Marburg 1999.
- Pateman, Carole: *The Sexual Contract*, Stanford 1988.
- Pfeiffer, Joachim: „Grenzüberschreitungen: Die Konstruktion der Geschlechter in Kleists *Penthesilea*“, in: *Freiburger Frauenstudien*, Jg. 11 (2005), H. 17, S. 187–201.
- Robertson, Ritchie: „Women Warriors and the Origin of the State: Zacharias Werner’s *Wanda* and Heinrich von Kleist’s *Penthesilea*“, in: Sarah Colvin und Helen Watanabe-O’Kelly

- (Hrsg.): *Women and Death 2: Warlike Women in the German Literary and Cultural Imagination since 1500*, Rochester 2009, S. 61–85.
- Schiller, Friedrich: „Das Lied von der Glocke“, in: Norbert Oellers (Hrsg.): *Schillers Werke Nationalausgabe: Gedichte, Zweiter Band*, Weimar 1983, S. 227–239.
- Schmidt, Sabine: „Woltmann, Karoline von“, in: Gudrun Loster-Schneider und Gaby Pailer (Hrsg.): *Lexikon deutschsprachiger Epik und Dramatik von Autorinnen (1730–1900)*, Tübingen 2006, S. 465–469.
- Stephan, Inge: „Da werden Weiber zu Hyänen...“: Amazonen und Amazonenmythen bei Schiller und Kleist“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Feministische Literaturwissenschaft: Dokumentation der Tagung in Hamburg von Mai 1983*, Berlin 1984, S. 23–42.
- Stephan, Inge: „Hexe oder Heilige? Zur Geschichte der Jeanne d’Arc und ihrer literarischen Verarbeitung“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Die verborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*, Berlin 1988, S. 35–66.
- Vollmer, Hartmut: *Der deutschsprachige Roman 1815–1820: Bestand, Entwicklung, Gattungen, Rolle und Bedeutung in der Literatur und in der Zeit*, München 1993.
- Hoff, Dagmar von: *Dramen des Weiblichen: Deutsche Dramatikerinnen um 1800*, Opladen 1989.
- Watanabe-O’Kelly, Helen: *Beauty or Beast? The Woman Warrior in the German Imagination from the Renaissance to the Present*, Oxford 2010.
- Weigel, Sigrid: „Die geopfert Heldenin und das Opfer als Heldenin: Zum Entwurf weiblicher Helden in der Literatur von Männern und Frauen“, in: Inge Stephan und Sigrid Weigel (Hrsg.): *Die verborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*, Berlin 1988, S. 138–152.
- Woltmann, Karoline von: „Der Mädchenkrieg“, in: dies. (Hrsg.): *Volkssagen der Böhmen: Zweiter Teil*, Prag 1815, S. 56–194.
- Zantop, Susanne: „Amazon“, in: Friederike Ursula Eigler und Susanne Kord (Hrsg.): *The Feminist Encyclopedia of German Literature*, Westport 1997, S. 12–14.

